

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 238.

Erscheint an allen Werten.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 12. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

8. Oktober. König Albert von Belgien flüchtet mit Gemahlin nach Selaete an der belgischen Grenze, auf dem Wege nach Ostende. — Antwerpen brennt an vielen Stellen. — Aus Galizien werden weitere Erfolge gegen die Russen und Vordringen der Österreicher gemeldet. — Serbische Streitkräfte in zweitägiger Schlacht geschlagen.

9. Oktober. Die Verwirrung in Antwerpen nimmt unbeschreibliche Formen an. — Auf englisches Betreiben 52 deutsche in Oasen von Antwerpen liegende Handels- und Frachtschiffe in die Luft gesprengt, weil Holland sich weigert, Abtransporte von Truppen usw. durch den holländischen Teil der Schelde zu gestatten. — Aus Bordeaux wird gemeldet, daß neue deutsche Truppenabteilungen zu den Kämpfen in Nordfrankreich herangerückt sind. — Die Japaner besetzen die Insel Jap in der Westgruppe der deutschen Karolineninseln.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 11. Oktober, abends. (Amtlich.) Westlich von Lille wurden von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavallerie-Division völlig bei Hogeblouf, eine andere französische Kavallerie-Division unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt wurde abgewiesen, dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht.

In Süd-Polen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel bei Grojeg. Südwestlich Warschau fielen gegen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände. Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow-Suwalki sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten anzusehen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart am 11. Oktober mittags:

Unser rasches Vorgehen an der San hat Przemyśl von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Auf ihrer Flucht über die Flußübergänge von Sieniowa und Lezajsk fielen massenhaft Gefangene in unsere Hände.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 10. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern versuchte der Feind noch einen Sturm auf die Südfrent von Przemyśl, den die Besatzung wieder unter schweren Verlusten für die Angreifer zurückwies. Dann wurden die rückgängigen Bewegungen der Russen vor der Festung allgemein. Die Westfront mußten sie vollständig räumen. Unsere Kavallerie ist dort bereits eingeritten. Der durch die Schnelligkeit der

Operationen in Russisch-Polen und Galizien verwirrte Gegner versuchte zwar seinen Angriff auf die Festung durch Hinausschieben von Heeresteilen gegen Westen zu decken, vermochte aber unsern heraneilenden Armeen nirgend standzuhalten. Die fünf bis sechs russischen Infanteriedivisionen, die sich bei Lancut stellten, sind auf fluchtartigem Rückzuge gegen den San. Ebenso wurden eine Kosakendivision und eine Infanteriebrigade, die östlich Dymow eine verstärkte Stellung inne hatten, nach kurzem Widerstande zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall auf den Fersen. Auch Ungarn dürfte von den noch in den Komitaten Maramaros und Beszterce Naszod herumirrenden feindlichen Abteilungen bald gänzlich gesäubert sein. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer.

Der Krieg im Osten.

Durch eine Mitteilung des deutschen Großen Hauptquartiers erfahren wir, daß eine russische Kolonne von Lomsha her Lud erreicht. Lomsha liegt am Narew, gerade südlich von Lud und südwestlich von Augustowo, wo kürzlich ein russischer Angriff auf das Gouvernement Suwalki sein blutiges Ende fand. Ob die Kolonne, um die es sich handelt, dazu bestimmt war, zugleich mit der in der Richtung auf Augustowo, das gerade östlich von Lud liegt, vorgehenden gegen ein gemeinames Ziel vorzustößen, ist nicht sicher, aber immerhin wahrscheinlich. Sie sollte den Vormarsch der über den Njemen in der Front Grodno-Kowno nach Westen vordringenden Heeresabteilungen durch einen Druck auf die südliche deutsche Flanke zu unterstützen. Der linke Flügel der Njemen-Armee wurde bei Augustowo, weitere Teile bei Suwalki geschlagen. Die von Lomsha vorgegangene Kolonne hat den Anschluss an die andern Teile verläumt. Sie ist an dem deutschen Belagerungsforts, das vor der Festung Ostrowitz liegt, in deren Rücken vorbeigezogen. Daß man das von deutscher Seite zugelassen hat, beweist, daß ihr ein böses Schicksal zugebracht ist, das sich vielleicht inzwischen schon erfüllt hat. Bei dem kumpigen Terrain der Narewiederung war man nicht imstande zu verhindern, daß sich die Trümmer der bei Wilgenburg und Tannenberg geschlagenen ersten Narew-Armee auf die für uns schwer erreichbare Hauptstellung wieder zurückzogen und sich dort zu einem neuen Vorstoß kräftigten. Jetzt, wo sie zwischen Lud und Augustowo — beide Orte sind 40 Kilometer voneinander entfernt — eingekesselt ist, dürfte die zweite, in schlechterer und verkleinertem Ausgange aus ihrem Schlußwinkel hervorgekommene Narew-Armee das Schicksal der ersten großen Vorgängerin bald teilen.

WTB Berlin, 12. Okt. Der russische Vormarsch nach Lud wurde durch Sprengung von Brücken zum Stillstand gebracht.

Kämpfe bei Wirballen.

Der Vertreter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“, der auf Einladung des Großen Generalstabes an einer Besichtigung der ostpreussischen Schlachtfelder teilnahm, meldet seinem Blatte:

Nach fünfjähriger Ausfahrt durch unter russischen Gewehr oft zwecklos geschädigtes Ostpreußen in Königsberg angelangt. In südlichem Ostpreußen Bevölkerung wieder beruhigt und heimgekehrt, irden Wohnungen noch bestehen. Städte von Bedeutung, wie Ortelsburg, bis zu 70 Prozent niedergebrannt. Entsetzliche Schandtaten sind von Russen verübt, ohne jeden Grund. Wir haben überall Zeugnis verübt. Kosaken und nicht nur sie allein sind Geißel des Landes gewesen. Neue russische Streitkräfte werden auf der ganzen Linie von deutschen Truppen gehalten. Soweit wir gesehen, wird Kampf auf russischem Gebiet geführt. Gestern sind wir südöstlich Wirballen gewesen, wo schweres Artillerieduell stattfand. Russen schossen mit schweren Geschützen, die sie aus Kowno angeführt hatten, konnten aber glänzend verdeckte deutsche Stellungen nicht aufdecken. Deshalb deutscherseits fast keine Verluste. Russischer Sturmangriff wurde in dieser Gegend mit entsetzlichen Verlusten zurückgewiesen. Leichen junger russischer Soldaten lagen haufenweise auf dem Schlachtfelde in Feuerlinie und konnten nicht weggeholt werden.

Unsere Gruppe war allein sichtbar für die Russen, weshalb sie uns schließlich mit einigen schweren Granaten beschoß, die eben nahe genug herankamen, um uns später im friedlichen Hotel diese Feuerpause begießen zu lassen.

Der militärische Mitarbeiter des „Dagblad“ schreibt über die Lage im Osten: Der Umstand, daß die Deutschen und die Österreicher bedeutend mehr Bahnen als die Russen im Rücken zur Verfügung haben, um ihre Truppen von einem Ort zu einem anderen zu bringen, trägt den Keim der Niederlage für die Russen in sich.

Die Kämpfe in Frankreich.

Der Fall Antwerpens wird sicherlich auch auf den Verlauf der Kämpfe in Frankreich keine starke Wirkung haben. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mailand:

Der italienische Hauptmann beim Generalstab Aldo Gabiani erklärt in der „Verieterana“, daß der französische Versuch, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, mit dem Austausch eines neuen deutschen Heeres bei Lille endgültig gescheitert ist. Nachdem es den Verbündeten trotz bedeutender, vielleicht doppelter Übermacht nicht gelungen ist, die deutschen Linien zu durchbrechen, wird ein solcher Versuch künftig noch aussichtslos sein, da die Deutschen nach dem Fall Antwerpens neue Kräfte freibekommen werden, während Frankreich schon die letzten Reserven in der Schlachtfrent stehen hat.

Die letzten französischen amtlichen Verlautbarungen behaupteten, daß die allgemeine Lage nirgends verändert sei. „Auf unserm linken Flügel“, so heißt es darin, „operieren beide Kavallerien noch immer nördlich von Lille und La Bassée. Die Schlacht zieht sich hin auf einer Linie, die durch die Orte Lens, Arras, Bran-sur-Somme, Chaunoy, Rone und Lassigny bezeichnet ist. Vom Zentrum zwischen Duse und Maas werden nur einzelne Operationen gemeldet. Auf dem rechten Flügel im Boocre fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Die Lage in Polbringen, den Vogesen und im Elsass ist unverändert.“ Außerdem wird noch von einem heftigen Kampf bei Rone berichtet, bei dem die Franzosen angeblich an zwei Tagen 600 Gefangene gemacht haben. Was das Ergebnis dieses Kampfes gewesen ist, wird nicht gesagt. Rone ist der Punkt, bei dem von einer starken, nach heftigen Kämpfen genommenen Höhenstellung aus die Deutschen ihre heftigen Angriffe auf die französische Aufmarschlinie seit Tagen wiederholten, um durchzustößen und den linken Flügel der Franzosen abzusprengen.

Reims heftig beschossen.

Zu der eifrigen Tätigkeit, die von deutscher Seite gegen den linken französischen Flügel entwickelt wird, gesellt sich jetzt auch wieder eine bemerkenswerte Angriffslinie im Zentrum. Aus Paris wird berichtet:

Wie die Zeitungen melden, versuchte eine Taube, Paris zu überfliegen. Sie wurde sofort von vier Fliegern verfolgt und verschwand in östlicher Richtung. Wie der „Temps“ aus Reims meldet, haben die Deutschen das Bombardement von Reims in der aufgenommen.

Man hörte in den letzten Tagen nichts mehr von einem Bombardement von Reims, das eine Zeitlang sehr heftig durchgeführt wurde. Jetzt, wo auf dem linken französischen Flügel das deutsche Übergewicht sich geltend macht, scheint man deutscherseits auch wieder den Druck gegen die französische Mitte verstärken zu wollen, um die Entscheidung zu beschleunigen.

Ein amtliches französisches Telegramm vom 10. Oktober 3 Uhr nachmittags besagt: Die Aktionen dauern unter befriedigenden Bedingungen an. Unsere ganze Schlachtfrent wurde beibehalten trotz heftiger Angriffe des Feindes. An mehreren Stellen im Gebiete zwischen La Bassée, Armentières und Cassel fanden infolge der Natur des Terrains vereinzelte Kavalleriekämpfe statt. Nördlich der Duse hatten wir wirkliche Vorteile an mehreren Stellen der Aktionszone zu verzeichnen. Im Gebiet von St. Mihiel machten wir merkliche Fortschritte. Man meldet, daß Antwerpen gestern erobert wurde. Die Bedingungen, unter welchen der Feind den Platz einnahm, sind noch unbekannt. — Das abends um 11 Uhr veröffentlichte Kommuniqué lautet: Es ist nichts Neues zu melden außer von einem heftigen Kampfe bei Roye, wo wir an zwei Tagen 600 Gefangene machten.

Die am 10. Oktober 11 Uhr nachts aus dem Hauptquartier eingegangenen Berichte melden Berührung der beiden Reitereien südwestlich Lille und einen heftigen Kampf südöstlich und nördlich Arras. Ebenso einen sehr lebhaften Angriff des Feindes auf die Maashöhen.

Verschiedene Meldungen.

Paris, 11. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Militärgouverneur hat alle aufzutreibenden Felddecken, fast 300000, an die Truppen gesandt. Daran knüpfen die Blätter sofort wieder die tägliche Mahnung, in den Spenden warmer Sachen für das Heer nicht nachzulassen.

Amsterdam, 11. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Sas von Gent: Die Zahl der Engländer, die die Grenze überschritten, wird auf 13000 geschätzt. — „Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Die Belgier schätzen ihren Verlust an Kriegsgefangenen auf 20000 Mann.

Amsterdam, 11. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Rosendaal: Unter den entwaffneten englischen und belgischen Soldaten befindet sich eine Anzahl höherer Offiziere, darunter ein englischer Divisionsgeneral. In Flandern und Brabant, dicht an der holländischen Grenze, fanden wiederholt ernste Gefechte zwischen Abteilungen beider Armeen statt.

Die Eroberung von Antwerpen.

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 10. Okt. abends. (Amtlich.) Nach nur zwölfstägiger Belagerung fiel Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am ersten Oktober wurden die ersten Forts erstürmt, am 6. und 7. Oktober der starke, angebaute, meist 400 Meter breite Rethabschnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angefangen. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann um Mitternacht vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Gleichzeitig setzte der Angriff gegen die inneren Forts ein. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen. Am 9. Oktober, nachmittags, konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hat sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marine-Division sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade. Sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrad der Verteidigung sein.

Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt.

Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht überschauen. Viele belgische und englische Soldaten entflohen nach Holland, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art wurden erbeutet. — Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen ist bezwungen. Die Angriffstruppen vollbrachten eine außerordentliche Leistung, die vom Kaiser damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie v. Beseler, der Orden Pour le mérite verliehen wurde.

Mit lauschender Freude hat das deutsche Volk die Kunde von dem Fall Antwerpens vernommen. Die „uneinnehmbare“ Feste, Belgiens waffenstärkstes, panzer- und wasserumgürtetes Bollwerk, ist in wenigen Tagen den Schwefeln Lüttich und Namur gefolgt. Und das wenig mehr als zwei Monate nach Beginn des Feldzugs. Ein Triumph deutscher Kraft und deutschen Heldengeistes; vor dem sich in staunender Bewunderung der Erdkreis neigt.

Wie Antwerpen fiel.

In lodernden Flammen, in blutigen Kämpfen vollzog sich das deutsche Strafgericht an der durch englische List und Lüge verleiteten holländischen Stadt. In einem Bericht

des Korrespondenten der „Daily News“ in Gent über die Kämpfe an der Scheldelinie heißt es:

Ich habe Furchtbares erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum andern an dem fünfzehn Meilen langen Kanal. Zwischen Termonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Laufgräben liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten täglich viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Nerven der Soldaten wurden bis zum äußersten angepannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des bestigsten Artillerieduell. Dort glückte es dem Feind, nach Tagesgrauen eine Pontonbrücke zu schlagen und einige Kompanien Infanterie herüberzubringen. Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatten, schossen sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschütze war so festig, daß die über die Brücke Geflohenen sich nur durch die Flucht vor der Vernichtung retten konnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag die deutschen Geschütze plötzlich zu antworten begannen, und zwar mit einer so furchtbaren Treffsicherheit und Heftigkeit, daß es derjenige, der es miterlebte, niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend. Die Granaten verwandelten die Stellen, die uns kurz vorher zur Deckung dienten, zu einem Chaos.

Der Korrespondent der „Verlinkte Tidende“ in Antwerpen gibt eine Schilderung der Beschießung der Stadt.



General von Beseler, der Eroberer Antwerpens

Ein blutroter Schein lag über der Stadt, der die schweren Rauchwolken färbte. Darüber explodierten Granaten wie tausend Sterne, die Tod und Verstärkung auf die letzten Verteidiger des Landes hinablandten.

Der Eroberer von Antwerpen

Hans Hartwig von Beseler, General der Infanterie, der die Belagerung von Antwerpen leitete, ist ein um neun Jahre jüngerer Bruder des Justizministers Max Beseler. Beide sind Söhne des Rechtsgelehrten Karl Georg Christoph Beseler. Der General wurde am 27. April 1850 in Greifswald geboren. Mit 17 Jahren trat er am 1. April 1868 bei dem Garde-Bionier-Bataillon ein. Am 9. Oktober 1869 erhielt er sein Leutnantspatent. Im Feldzug gegen Frankreich erwarb er das Eisene Kreuz. 1903 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 6. Division in Brandenburg a. S. und 1904 Chef des Ingenieur- und Bionierkorps sowie Generalinspektor der Festungen. In dieser Stellung wurde er am 11. September 1907 zum General der Infanterie befördert, am 5. Januar 1911 zur

Disposition gestellt und blieb à la suite des Garde-Bionier-Bataillons, in dem er seine Laufbahn begonnen hatte. Jetzt hat der Krieg Gelegenheit gegeben, seine Tüchtigkeit, sein Wissen und seine Erfahrungen dem Vaterland von neuem nutzbar zu machen, und der glänzende Lauf der Belagerung von Antwerpen hat das hohe Ansehen gerechtfertigt, dessen der General v. Beseler sich stets im Heere erfreute. Den erblichen Adel erhielt er 1904 zu Kaisers Geburtstag und dem preussischen Verrennhaus gehört er als eins der aus besonderem Auerhöchsten Vertrauen berufenen Mitglieder an.

Verbrecherische Selbstsucht der Engländer.

Amsterdam, 9. Oktober. Der Korrespondent des „Handelsblad“ schildert die furchtbare Wirkung der in Antwerpen einschlagenden Granaten. Der Korrespondent sagt, daß der Bevölkerung bis zum letzten Augenblick verheimlicht wurde, daß die Deutschen über die Reth gekommen sind. Die ganze Art, in der die Engländer vorgehen, zeige ihren brutalen Egoismus. Sie liegen zuerst die Belgier ganz allein die schwersten Stellen bei Boelhem und Ste. Catherine verteidigen und kamen erst an, nachdem diese Forts gefallen waren. Dann wollten sie sich so lange verteidigen, bis die Beschießung der Stadt Antwerpen einigen Widerhall in der gesamten Welt gefunden habe, worauf es den Engländern besonders anzukommen scheint. Inzwischen fällt dem belgischen Heer die Aufgabe zu, den Abzug der Engländer nach Ostende freizuhalten. Dieser war durch den deutschen Vorstoß von Dendermonde in der Richtung auf St. Nikolaas ernstlich bedroht.

Ein Fort in die Luft gesprengt.

Nach zuverlässigen Berichten sprengte die englische Besatzung das Fort St. Anne in die Luft, als dieses von einer deutschen Übermacht eingeschlossen war.

Ein holländischer Berichterstatter meldet dazu weiter: Als ich heute (Freitag) früh Antwerpen verließ, begannen die Engländer in westlicher Richtung abzuziehen. In aller Frühe hörte man heftige Explosionen, die wahrscheinlich von Sprengen der Forts herrührten. Die fünf Petroleumtanks waren schon vor zwei Tagen angezündet, aber sie brannten noch immer. Donnerstag nachmittags wurden auch zahlreiche Leichter mit Getreide verfenkt. Mittels verfenkter Leichter wurde auch der Durchgang nach der Schelde gevert. Die Schleusen wurden gesprengt. In den Straßen sah man nur Hafenbeamte und einiges Militär. Die Belgier verließen größtenteils die Stadt in Richtung Boom, während die Engländer sich über eine Pontonbrücke bei Tete de Flandres zurückzogen und dann die Brücke sprengten.

Ein Bajonettkampf.

Rotterdam, 10. Oktober.

Hierher wird gemeldet, daß, bevor die Besatzung Antwerpen räumte, noch in der Vorstadt Berchem ein heftiger Bajonettkampf zwischen deutschen und englischen Truppen stattfand, welcher mit dem Rückzug der Engländer endete. An zahlreichen Punkten der holländischen Grenze begeben sich belgische und englische Soldaten auf holländisches Gebiet, um sich entwaffnen und internieren zu lassen. Bei Bath wurden allein zweitausend Engländer, welche dort mit Schiffen eintrafen, interniert. Bei Butten wurden 520 belgische Artilleristen interniert, auch wurden viele Verwundete über die Grenze geführt, auch bei Terneuzen überschreiten Engländer und Belgier zu Hunderten die Grenze. Aus Terneuzen wird gemeldet, daß gestern den ganzen Tag aus Richtung von Bank von Showven Kanonendonner hörbar gemeldet sei.

Schonung Antwerpener Kunstwerke.

Das bereits am 28. September für den Fall der Beschießung von Antwerpen ergangene Anerbieten tüchtigster Schonung der geschichtlichen Denkmäler der Stadt ist von der belgischen Regierung angenommen worden. Sie hat durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft in Brüssel am 8. Oktober abends, also nahezu einen Tag

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

8] Nachdruck verboten.

Lantchen wurde plötzlich puterrot. Bebennd entgegnete sie: „Na hör' mal, das finde ich aber ein bißchen stark von Dir, mich jetzt dafür verantwortlich machen zu wollen. Du scheinst ganz und gar vergessen zu haben, was ich Dir und Deinem Hause geopfert habe. Wäre ich nicht damals, als Dir Deine zweite Frau abberufen wurde, zu Dir gekommen, wer weiß, was aus Euch geworden wäre.“

Unwillkürlich mußte er lächeln. „Na, verkommen wären wir wohl auch nicht.“

„So, so,“ rief sie empört, „man hat ja Beispiele genug, wie es in solchen Häusern zugeht, in denen nicht die Frau nach dem Rechten sieht.“

„Na, Tatsache ist doch, daß Du den Jungen nach allen Regeln der Kunst verjogen hast.“

„Das ist nicht wahr!“ Die Tränen waren ihr nahe. „Wenn ich zu ihm oft milde und vielleicht auch ein wenig nachsichtig war, geschah es doch nur, um ihn vergessen zu lassen, daß er keine Mutter mehr hatte.“

Und als er sie hilflos, mit nassen Augen stehen sah, schlug seine Stimmung plötzlich um. Er trat zu ihr hin, sagte sie um die Taille und sagte eintüselnd: „Na ja, laß nur sein, Mariechen, ich erkenne ja Dein gutes Herz und Deinen guten Willen gern an; aber Kinder erziehen kannst Du nicht — und ich, wie es scheint, leider auch nicht.“

Seine letzten Worte klangen recht wehmütig. Aber das hörte sie nicht. Ihr erlang nur der Vorwurf. Und der traf sie tief, sehr tief. Weinend jammerte sie: „Da wird es denn aber doch wohl am besten sein, wenn ich Dein Haus so bald als möglich verlasse!“

Wieder mußte er lächeln. Diese Drohung konnte er schon. Jedes Mal, wenn es ein Mißverständnis zwischen ihnen gab, rüchte sie damit ins Treffen, aber wahr gemacht wurde sie nie.

Und sie beruhigend, fuhr er fort: „Dadurch würde jetzt doch auch nichts mehr gebessert. Schwester, also lassen wir es lieber, wie es ist. Nicht wahr?“

Sie sagte nichts darauf, sondern stülte langsam das Tränenbächlein.

Er aber sprach, nun wieder erregter, weiter: „Hoffentlich hat sich der Junge nicht irgendwie verrannt. Nebenfalls werde ich mit ihm nun mal ein ernsthaftes Wort sprechen, denn so geht das nicht mehr weiter.“

Da war auch sie sofort wieder mobil. Recht herzlich bat sie: „Sei nicht so hart mit ihm, Balbi, — er ist so feinfühlig und zart. — ich kenn' ihn ja viel besser als Du.“

„Leider stimmt das. Aber von nun an will ich mir doch Mühe geben, ihn auch mal ganz genau kennen zu lernen.“

„Und nicht wahr, Du tust ihm nicht weh?“

„Nein, gewiß nicht. Nur offen Farbe bekennen soll er mir. Ich will klar sehen, ganz klar!“

„Bedenk, er ist ein lebenslustiger junger Mensch, der erst in die Welt hineingeht.“

Lächelnd drohte er ihr zu. „Wenn er nicht an Dir einen so guten Anwalt hätte.“

Sie aber fuhr unverzagt fort: „Denk' nur an Deine eigene Jugend. Du wärest doch auch kein Ofenhoder.“

Wieder mußte er lächeln. Aber urplötzlich wurde er nachdenklich und sagte: „Das Beste wäre schon, er heiratet bald.“

„Hast Du jemand?“ fragte sie gespannt.

Nun aber wurde er wieder mürrisch. Seine Jugend und seine erste Ehe erstand vor ihm. Und kurz, fast hart, antwortete er: „Reinst Du vielleicht, ich würde ihm eine Frau aussuchen. Das mag er gefälligst selber tun.“ Dann nahm er den Hut und ging. Er wollte jetzt auf andere Gedanken kommen, deshalb ging er zum Dämmerstüben hinüber nach der „Krone“.

Kopfschüttelnd sah sie ihm nach. Was ihm heute nur widersahren sein mochte. So eigentümlich war er ja noch nie gewesen.

Indessen sah Kurt in Berlin und ließ es sich wohl ergehen. Lante Marie hatte ganz recht. Die Freunde Kurts hatten ihn für heute zu einem intimen Diner eingeladen, und er hatte um so lieber zugestimmt, da er für den Abend so wie so in Berlin engagiert war, — wo, das deutete er vorerst nicht einmal an, — es sei etwas ganz Besonderes.

So war er also gegen Mittag in Berlin angekommen, und da es zum Diner noch zu früh war, hatte er seinen Intimus, den jungen Heinz von Stetten, aufgesucht, einen flotten Hufarenleutnant, Sohn eines rheinischen Großindustriellen, der zum Großen Generalstab kommandiert war.

Der Freund hatte gerade einen dienstfreien Tag, so war ihm Kurts Besuch sehr willkommen; sofort warf er sich in Zivil, und dann ging's auf den Lindenbummel.

Fortsetzung folgt.

Riantshou.

— Gereimte Selbstbilder. —

Die freuten die Piraten
Sich auf den fetten Braten
Da glaubten die Mongolenaffen,
Man braucht das Maul nur aufzureißen,
Und wie im Lande der Schwaraffen
Mit Appetit draufloszubeißen.

Doch deutsche Seesoldaten
Die pfeffern mit Granaten,
Daß sie pikant die Speisen wärzen,
Und kriegt die gelbe Räuberseele
Das Futter in das Maul, so stürzen
Ihr alle Bähne aus der Kehle.

Nun bluten die Piraten
Samt ihren weißen Paten
Aus Englands meerrumpfüllen Inseln,
Wo Deutschlands Feinde Schläge kriegen,
Wo immer sie vor Schmerzen winkelein,
Stets muß John Bull daneben liegen.

Das Mahl war gut geraten,
Dank euren hohen Taten
Ihr Helden an dem gelben Meerel
Ihr widersteht kühn den Gewalten,
Es bleibet die deutsche Mannescheue
In euch für alle Zeit erhalten.

nach Beginn der Beschießung der deutschen Zivilverwaltung ein Verzeichnis der in Frage stehenden hauptsächlichsten Denkmäler sowie einen Stadtplan zukommen lassen, auf dem sie besonders hervorgehoben sind. Eine größere Anzahl von Abzügen dieses Planes, auf dem auch Straßenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vermerkt sind, wurde von der Zivilverwaltung umgehend dem Befehlshaber der Belagerungstruppen überbracht, durch den sie nach in der Nacht an die Artilleriestellungen ausgegeben wurden.

Zwei französische Torpedoboote gesunken.

Paris, 10. Oktober.

Der „Temps“ meldet aus Toulon: Die Torpedoboote „338“ und „347“ sind gestern vormittag auf hoher See zusammengeklungen und sofort gesunken. Die Besatzungen wurden gerettet. Ein Matrose wurde schwer verletzt. Da die Torpedoboote in 300 Meter Tiefe liegen ist es unmöglich, sie zu heben.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Torpedoboote in der Adria auf österreichische Minen gelaufen und gesunken seien.

Vergeweihte Stimmung in Serbien.

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist die serbische Regierung von Niksch nach Aschab übergesiedelt. Aus dem Wege über Bulgarien aus Neusiedben eingetroffene Reisende bestätigen, daß in Serbien schreckliche Zustände herrschen. Die bisherigen Kriegsverluste der Serben betragen an 75 000 Tote und Verwundete. Für letztere sei die ärztliche Hilfe durchaus unzureichend.

Das Publikum, welches durch die offiziellen serbischen Siegesmeldungen eine Beilang getäuscht wurde, habe jetzt erfahren, daß all diese serbischen Siege tatsächlich nie existierten, wodurch eine vergeweihte Stimmung hervorgerufen wurde. Vom Könige, der schwer krank sei, höre man wenig. Die Prinzen Alexander und Georg hätten viel zu geringe Autorität, um das über ihrem Lande und über ihrem Hause schwebende Unheil durch einen entsprechenden Einfluß auf die Bevölkerung abzuwehren. In Sofia eingelaufene Meldungen berichten fortgesetzt über heftige Kämpfe in Serbis-Mazedonien sowie in Griechisch-Mazedonien. In Bosnien wurde die zweite eingedrungene, nördliche serbische Kolonne über die Drina zurückgeworfen und die Hauptkräfte unter General Bojanovic erlitten eine schwere Niederlage auf der Romania Planina, wobei sie viele Gefangene und mehrere Schnellfeuergeschütze verloren.

Rückkehr des Zaren nach Petersburg.

Petersburg, 10. Oktober.

Der Zar ist vom Besuch des aktiven Heeres nach Barokoje Selo zurückgekehrt. Während seines Aufenthaltes auf dem Kriegsschauplatz nahm der Zar Verichte des großen Generalstabes sowie der Armeeführer Nikitsi und Jwanoff entgegen. Außerdem besuchte der Kaiser die Städte Kowno, Brest-Litowsk, Bielestok, Wilna und die Festung Ossowes. In Kowno und Wilna besuchte der Zar die Verwundeten in den Lazaretten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Okt. Feldpostpakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen an die Angehörigen des Feldheeres werden, wie wir mitgeteilt haben, vom 19. bis 26. Oktober angenommen. Das Porto sollte ursprünglich 50 Pfennig betragen. Es ist nachträglich auf 25 Pfennig herabgesetzt worden.

Wien, 10. Okt. Die in Vorch am Rhein und in der Umgebung wehenden Zivilisten aus Neß, die zu Beginn des Krieges weggebracht wurden, werden wieder zurückbefördert.

Berlin, 9. Okt. Der aus der Zaberngeschichte bekannte Leutnant Freiherr v. Forstner hat das Eisene Kreuz erhalten.

Wien, 9. Okt. Nach Meldungen polnischer Blätter haben die Russen aus dem Osolinischen Nationalmuseum in Lemberg 1034 Gemälde, 28 000 Kupferstiche, 17 000 Münzen, 4900 Medaillen, 142 000 Bücher, 6000 Handschriften, 5300 Autogramme, 1700 Dokumente und verschiedene Reliquien nach Petersburg abgeführt.

Paris, 9. Okt. Eine Taube warf zwei Bomben, eine auf Blaine-St. Denis, wo sie nur unbedeutenden Schaden anrichtete, die andere auf Auberville, wo drei Personen verwundet wurden.

Luxemburg, 9. Okt. Die Stadt Longwy wurde mit einer Million Frank Kriegskontribution belegt, die ihr die Internationale Bank in Luxemburg vorstreckt.

London, 9. Okt. Das „Neutliche Bureau“ meldet aus Beking: Die Japaner haben die Insel Jap besetzt. Jap gehört zur westlichen Gruppe der deutschen Karolineninseln, die den amerikanischen Philippinen vorgelagert ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihen läßt sich nunmehr in einzelnen übersehen. Die Gesamtzeichnung von 4 460 701 400 Mark besteht aus 1 177 235 Einzelzeichnungen. Hiervon entfallen auf Einzelbeträge von 100 bis 2000 Mark 426 059 Zeichnungen mit einer Summe von 733 776 400 Mark und auf Einzelbeträge von 2100 bis 20 000 Mark 233 342 Zeichnungen mit einer Summe von 1 836 738 700 Mark. Der Rest besteht aus Zeichnungen von über 20 000 Mark. Das deutsche Volk wird aus diesen Ziffern mit Freude erleben, wie die Zeichnung sich auf alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig verteilt, und wie Reiche und Arme, jeder nach seinen Kräften, dazu beigetragen haben, den über alle Maßen glänzenden Erfolg der Kriegsanleihen zustande zu bringen. Die baren Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben nach den bis 8. Oktober vorliegenden Nachweisungen den Betrag von 2420 Millionen Mark erreicht, das sind 54,26 Prozent der gezeichneten Summe und 636 Millionen Mark oder 14,26 Prozent mehr als zum 5. Oktober fällig war. Die tatsächlich eingezahlten Beträge sind noch höher, weil von einem Teil der entfernter gelegenen Reichsbankanstalten die Ausgabescheine nicht in Berlin eingetroffen sind. Es dürfte dies die größte Zahlung sein, die jemals von einem Volke in so kurzer Zeit geleistet worden ist.

Ämtlich wird durch B. L. B. bekanntgegeben: Der Geschäftskreis des mit der Erörterung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche betrauten Reichskommissars,

Ministeraldirektors a. D. Just, ist dahin erweitert worden, daß er auch die in den übrigen feindlichen Ländern gegen deutsche Zivilpersonen verübten Gewalttätigkeiten zu erörtern hat. Er führt jetzt die Bezeichnung „Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland“. Seine Geschäftsstelle ist wie bisher im Reichsamt des Zimern, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 74.

Bei der Staatsregierung waren Erwägungen angestellt worden, ob es notwendig sei, in diesem Jahre die Ergänzungswahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen zu verschieben. Maßgebend dabei war die Abwesenheit vieler Wähler durch ihre Einberufung zum Meer und der Wunsch, Parteikämpfe bei den Gemeindevahlen jetzt fernzuhalten. Die Staatsregierung hat jedoch nach Prüfung der Verhältnisse in den einzelnen Landesstellen von einem auf Verschiebung der Gemeindevahlen gerichteten Schritt Abstand genommen und wird den bevorstehenden Wahlen freien Lauf lassen. Sie hat das feste Vertrauen zu dem in großer, ernster Zeit gefestigten Sinn der Wähler, daß durch städtische Wahlen die Einigkeit der Bürger auch nicht einmal vorübergehend gestört werden wird.

Österreich-Ungarn.

Das ungerechtfertigte Steigen der Getreidepreise hat die Regierung veranlaßt, die Aufhebung der Getreidezölle vorzuschreiben. Die Amtsblätter veröffentlichen in Wien und Budapest Verordnungen betreffend die zeitweise Aukerkraftsetzung der Zölle für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mehlprodukte. Die Verordnungen treten sofort in Kraft. Den gerechten Anforderungen der Verbraucher soll dadurch nachgekommen und die Spekulationen auf die Kriegsnot sollen in ihre Schranken zurückgewiesen werden.

Frankreich.

Die Gefahr des finanziellen Zusammenbruchs in Frankreich rückt immer näher. Bei der Regierung in Bordeaux sind drei Pariser Stadträte eingetroffen zur Beratung mit den Ministern wegen des riesigen Ausfalls in den Pariser Finanzen. Die Arbeitslosigkeit verurteilt Ausgaben in Höhe von 9 Millionen Frank monatlich, außerdem wurden 3 Millionen veranschlagt für Frauen und Kinder Eingezogener, bevor der Staat eintritt. Seit August gingen z. B. die Erträge aus Verbrauchssteuern und Ökroi um fast 60 Prozent zurück. Daher droht ein großer Ausfall. In der Sitzung der Pariser Handelskammer mit Vertretern von acht großen Syndikaten wurden Transport- und Verkehrsschwierigkeiten besprochen, besonders im Postdienst, und einmütig scharf kritisiert. Man sprach sich dahin aus, daß die Arbeitsmöglichkeiten vermindert werden müßten.

Rumänien.

Die Parteileitung der rumänischen Sozialdemokratie erläßt einen Aufruf gegen Rußland. Es heißt darin: Wir sind verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf die Gefahr zu lenken, welche für unser ganzes Land in der russischen Propaganda liegt. Die sogenannten unabhängigen Organe treiben eine schamlose Propaganda, um neben den Spionen des Barismus eine russophile Stimmung zu erzeugen unter dem Vorwand, daß sie für Frankreich und für die französische Demokratie und Zivilisation seien. Wir haben Grund zu behaupten, daß diese Propaganda, die unser Verhängnis sein kann, nicht ohne Interesse ist. Sie führt uns direkt zum Krieg. Wir lenken die Aufmerksamkeit der arbeitenden Klassen, des ganzen Volkes auf diese unglückliche systematische Kompanie. Ein Zusammengehen mit dem Zaren bedeutet die Besiegung der Demokratie, Unterdrückung der Volksfreiheit und die Reaktion. Wir müssen uns gegen diese Strömung, gegen den Abbruch der Welt, wenden. Das rumänische Volk muß wissen: die russische Gefahr war und ist immer die größte.

Portugal.

Die Anstrengungen Englands, Portugal in den Krieg gegen Deutschland zu verwickeln, werden andauernd fortgesetzt. Die schwache Regierung, der die Briten das deutsche Kommando und Damaraland als Anteil am geplanten Raube anbieten, soll nicht widerstehen können. Auch der in Alsborg (Dänemark) lebende Ex-König Manuel taucht wieder aus der Verborgenheit auf. Mit englischem Gelde soll er ausgerüstet werden und an der Spitze der portugiesischen Hilfstruppen gegen die Deutschen marschieren und später als Triumphtor nach Portugal heimkehren, um den Thron seines befanntlich von den lieben Untertanen ermordeten Vaters einzunehmen. Die Engländer versuchen alles — warum auch das nicht, Bieleicht gibt sich gar eine Gelegenheit, ganz Portugal, das jetzt schon von Englands Gnaden lebt, dem britischen Reich der „Freiheit“ anzugliedern. Man kann nie wissen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Okt. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetzke erhielt aus Anlaß seines 50. Dienstjubiläums ein Glückwunschtelegramm des Kaisers. Die juristische Fakultät der Universität Berlin ernannte den Jubilar zum Dr. jur. Außerdem erhielt der Staatssekretär mehrere hohe Ordensauszeichnungen.

Schulauke, 8. Okt. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Garmisch-Kolmar-Filehne, Guisebiter Ritter (sonst.) ist gestorben.

Rotterdam, 8. Okt. Die holländische Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für wollene Männerkleider wie Joden, Sweater, Röcke und Sandkühne.

Kopenhagen, 8. Okt. Der Fährverkehr Gedler-Barnemünde ist heute wieder eröffnet worden.

Königsberg i. Pr., 8. Okt. Unter dem Vorfeld des Oberpräsidenten v. Batocki ist hier die Kriegskreditbank für Ostpreußen G. m. b. H. gegründet worden. Der Zweck der Gesellschaft ist die Vinderung der durch den gegenwärtigen Krieg herbeigeführten Kreditwierigkeiten.

Breslau, 9. Okt. Die Stadtverordnetenversammlung hat die Gründung einer Breslauer Kriegsdarlehnskassa zu Breslau beschlossen.

Now, 9. Okt. Der seit einiger Zeit herrschende Zeitungsstreik über Verwaltungssachen hat den Kriegsminister Sprandi veranlaßt, seine Entlassung einzureichen.

Konstantinopel, 9. Okt. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, das unter dem Vorbehalt parlamentarischer Genehmigung den am 31. Juli unterzeichneten provisorischen türkisch-bulgarischen Handelsvertrag vom 30. September in Wirksamkeit setzt.

Konstantinopel, 9. Okt. Tasmir-i-Effikar meldet, daß die neue Aufständebewegung in Maroffa an Ausdehnung

gewinnt. Die angesehensten Häuptlinge zögen von Stamm zu Stamm und verkündeten, daß der heilige Krieg gegen Frankreich proklamiert sei.

Konstantinopel, 9. Okt. Nach dem „Tanin“ sind die Engländer sicherhaft bemittelt, in Ägypten revolutionäre Propagandisten aufzufinden, die angeblich dorthin gebracht wurden. Es sind Auswanderungen vorgenommen worden insbesondere in der Redaktion des Blattes „El Schnab“ und im Palaste des Prinzen Aziz Pascha, jedoch ohne Erfolg.

König Karol von Rumänien †.

Bukarest, 10. Okt. König Karol ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Der in vorgerücktem Alter (er war am 20. April 1839 geboren) verstorbenen König Karol war der Schöpfer des modernen Rumänien. Dieses Land, ursprünglich aus den beiden Fürstentümern Moldau und Wallachei bestehend, ist das erste der Balkanstaaten gewesen, das sich von der Türkei löste. Infolge russischer Eingriffe hatten die Moldau und die Wallachei längere Zeit zwischen russischer und türkischer Oberherrschaft hin und her geschwankt, bis die Idee der Selbständigkeit immer härter wurde und beide im Jahre 1859 gleichzeitig den Fürsten Alexander Gusa, einen einheimischen Boaren, wählten. Dieser sollte den Übergang zur modernen Zeit schaffen und sich nach einem europäischen Fürsten umsehen. Gusa war ein tatkräftiger Mann, der für sein Land viel Gutes tat, und besonders der Türkei gegenüber zeigte er sich sehr kräftig. Wie in der Welt hat ein Oberherr von seinen Vasallen so grobe Briefe bekommen wie damals der Sultan vom Fürsten Gusa. Er duldet keinen Widerspruch und seine Mitregierung und dachte vor allem wieder davon, selbst für einen rechtmäßigen Thronfolger zu sorgen, noch einen Prinzen aus europäischem Hause für Rumänien zu gewinnen.

Im Jahre 1866 wurde Gusa durch eine Verschwörung gestürzt und ging außer Landes. Bratiann legte die Wahl des jungen Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen durch. Da inzwischen der Österreichische Krieg ausgebrochen war, mußte der neue Fürst sich unter falschem Namen in sein Land schleichen. Mit einem Rob auf den Namen Lehmann reiste er als angeblicher Kaufmann auf einem Donaudampfer bis Kompanita. Da erwartete ihn Bratiann an der Landungsbrücke und führte ihn in die feilich besetzte Stadt, zum großen Staunen aller Mitreisenden. Am 22. Mai 1866 zog Karl in Bukarest ein. Eigenartig waren die Beziehungen zur Porte. Fürst Karl machte einen Antrittsbesuch in Konstantinopel. Beim Empfang durch den Sultan vermachte der Großwesir, dem jungen Fürsten einen Ferman, die Befehlsmarkung, zu überreichen. Karl aber war sich über die Verhältnisse nicht ganz klar und nahm das Papier lieber nicht an. Da legte es der Großwesir auf einen Tisch, und Bratiann steckte es nachher, der Sicherheit halber, in die Brusttasche.

Verbesserung der Verwaltung, der Steuerverhältnisse, der Staatsschulden, vor allem der Heeresmacht verursachten in den nächsten Jahren viel anstrengende Arbeit. Als 1877 der russisch-türkische Krieg ausbrach, trat Rumänien schon sehr selbstbewußt auf. Es gestattete den russischen Durchzug nur gegen eine feierliche Erklärung, daß alle rumänischen Staatseinrichtungen geachtet und der Länderebestand gewährleistet würde. Rußland versprach alles. Bei Plewna mußten die Rumänen dann die schon geschlagenen Ruinen herausbauen. Beim Friedensschluß aber zeigte sich die russische Dankbarkeit: Rußland entriß Rumänien seinen Anteil an Bessarabien, dafür erhielt es die Dobrudscha. Alle Beschwerden beim Berliner Kongreß waren erfolglos. Gegen Rußland konnte Rumänien nichts unternehmen. Der Friedensschluß wurde aber insofern bedeutungsvoll, als jetzt die Unabhängigkeit Rumäniens von der Porte endgültig anerkannt wurde. Drei Jahre später nahm Fürst Karl den Königstitel an.

In angestrengter Friedensarbeit hat Rumänien seitdem seine Kräfte in ungeahnter Weise entwickelt. Es steht geachtet da unter den europäischen Völkern. Das Land, das noch 1860 ein halbasiatisches Gepräge trug, spricht schon ein Wort in Europa mit. Von seiner militärischen Haltung hat es einen bescheidenen Gebrauch gemacht. Als im vorigen Jahre der Balkan neu geregelt wurde, hielt Rumänien Frieden. Nur zum Schluß ließ es sich einen kleinen Landstrich von Bulgarien abtreten. Bald darauf begann die russische Umschmeichelung. Der Zar selbst kam nach Bukarest. Aber die Rumänen hatten 1878 und das geraubte Bessarabien noch nicht vergessen. Seit dem Ausbruch des jetzigen Krieges haben die russischen Heereien in Bukarest nie aufgehört. Rumänien sollte gegen Siebenbürgen vorgehen; aber es soll die Antwort gegeben haben, zunächst verlange es Bessarabien zurück. So hat Rumänien bis heute seine Neutralität gewahrt.

Die Ehe König Karls mit der Prinzessin Elisabeth von Wied, der Dichterin Carmen Sylva, ist, nachdem eine Tochter jung gestorben war, kinderlos geblieben.

Der nunmehrige König Ferdinand ist ein Neffe König Karls und am 18. März 1889 als Thronfolger gewählt worden. Dadurch ist die Thronfolge sichergestellt. Der neue König ist am 24. August 1866 geboren und vermählt mit Prinzessin Marie von Koburg, der Ehe sind drei Söhne und drei Töchter entsprossen. Möge weiße Einsicht den Erben König Karls erleuchten, die Weltlage stellt ihn vor schwere Entscheidungen! K. M.

Lokales und Provinzielles.

Hagenburg, 12. Okt. Der Einladung unserer Freiw. Sanitätskolonne zu einem Vortrage des Herrn Ing. Schaupt über praktische Arbeit des Roten Kreuzes waren zahlreiche Mitglieder der Kolonne und auch eine Anzahl Nichtmitglieder gefolgt. Um 4 Uhr öffnete der Kolonnenführer Herr Adam die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Sr. Maj. unsern Kaiser. Darauf erhielt Herr Ing. Schaupt das Wort zum Vortrage. Nach einer kurzen Einleitung über die Ausrichtung und ersten Vorarbeiten ging Herr Schaupt sehr bald zur Schilderung der Ereignisse und Arbeit des Roten Kreuzes hinter der Schlachtfeld über. In beredten Worten erklärte Herr Schaupt die Mühsal, Gefahren und Anstrengungen der Sanitäter. Der Vortragende wählte auch der Erschließung von 130 Frankkreuzen in Belgien bei. Eine solche Strafe müße wegen des schaurigen Anblicks schon abschreckend

müssen. Trotzdem aber kämen undauernd neue Grenzfällen vor. In Belgien haben die Franktireure auf Verreiben der regierenden Stellen derart ihr Unwesen getrieben, daß sogar unsere Leute vom „Roten Kreuz“ befreit sein mußten. Aber die oft furchtbaren Wunden verbreitete sich Herr Schaupp ausföhrlich und gab gleichzeitig einige Winke, wie man den Verwundeten ihre Qualen erleichtern könnte. Sehr anspruchsvoll in der Pflege und Wartung seien die Franzosen, während der Nacht müßten die Sanitäter von einem Post zum andern hin- und her, da jeder der Verwundeten Wünsche hätte. Ganz anders dagegen seien die Deutschen. Trotzdem läßen sie da und da merkte, daß sie alle sonst schlafen und doch läßen gar manche, die vor Qualen nicht einschlafen könnten, wach auf dem Lager, doch kein Laut werde vernommen. Wir sehen hieraus, wie ganz anders doch die Deutschen geartet sind, als unsere welschen Erbfeinde. Redner schildert sodann noch eingehend seine Fahrten in Frankreich. In Montmedy hätte er auch unsern Kaiser gesehn, der sehr ernst ausgesehen haben soll. Herr Schaupp verlas alsdann noch einige Tagebuchnotizen, die manche interessante Einzelheiten enthielten. Jeder der Anwesenden hat wohl erst jetzt ein klares Bild von den Mühen und Anstrengungen unserer wackeren Sanitäter bekommen. Lebhafter Beifall wurde Herrn Schaupp für seinen wohlgeordneten Vortrag zuteil. Herr Schaupp begibt sich heute oder morgen wieder auf den Kriegsschauplatz, um von neuem seine Hilfe den armen Verwundeten angedeihen zu lassen. Herr Leo Colmant verlas alsdann ein sehr beifällig aufgenommenes Gedicht, das die ehlen Ziele und Bestrebungen des Roten Kreuzes rühmte und die Vorkämpfer zum Unterstüßung aufforderte. Eine veranstaltete Sammlung ergab 10,61 Mk., die für die bestmögliche Sanitätskolonne verwendet werden soll.

Die Einbrecher, von deren Tätigkeit in unserer Stadt wir am Samstag berichteten, sind in der vergangenen Nacht aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entwichen. Es handelt sich um drei Brüder namens Kappi, von denen der jüngste noch schulpflichtig ist und auf freiem Fuß gelassen worden ist. Das junge Einbrechertrio ist aus Norken gebürtig, wohnen aber seit einigen Jahren in Kaiser. Da die beiden in Haft genommenen Spitzbuben zu gleicher Zeit aus ihren Zellen entwichen sind, kann angenommen werden, daß ihnen von dritter Seite bei der Flucht Hilfe geleistet worden ist. Die Aus- und Einbrecher haben dem Warenhaus S. Rosenau alsdann einen weiteren Besuch abgestattet, sich daselbst in neue Anzüge gesteckt und das Weite gesucht. Ihre alten Kleider wurden in der leerstehenden Villa des Herrn Dr. Stahl gefunden. Obwohl heute vormittag noch allen Richtungen nachgeforscht wurde, gelang es bis jetzt noch nicht, die vielversprechenden Burken zu ermitteln. Wie wir erfahren, sind die beiden ältesten Kappi schon in Fürsorgeerziehung gewesen. Einer davon hat erst vor kurzem das Gefängnis verlassen.

Alles für unsere Soldaten! Jeder Stoß des jetzt durch die Straßen spazierenden Herbststurmes wirbelt wieder sorgende Gedanken an unsere braven Feldsoldaten

auf. In der Tat, die Unbilben der Witterung müssen ein neuer Ansporn für die Vorkämpfer sein, in der Verbestätigung nicht nachzulassen. Namentlich die Ostarmee ist auf weitherzige Mitleidigkeit dieser Art angewiesen, weil nicht nur die klimatischen Verhältnisse im Osten erheblich härter sind, als im Westen, sondern weil der Nachschub an Kleidungsstücken und notwendigen Verbrauchsmitteln infolge der weit weniger günstigen Transportverhältnisse und des verhältnismäßig schlechten Standes der Wege in Russland sich nicht so leicht vollziehen, als im Westen. Weiterhinige Vorkämpfer sind für dieses Jahr einen frühen Eintritt des Winters. Sollte demgemäß die jetzt in mehrfacher Hinsicht beobachtete Wiederkehr der Ereignisse von 1870/71 auch bei ähnlichen Vorgängen sich einstellen, dann wäre nicht nur mit einem frühen, sondern auch mit einem strengen Winter zu rechnen. Das würde einen durchschnittlichen Temperatur-Unterschied zwischen den militärischen Operationsgebieten in Frankreich und Russland von mindestens 5 Grad bedeuten. Bei 15 Grad Kälte in jenem hätte der Osten also 20 Grad zu verzeichnen. Jedenfalls steht fest, daß wie Vorkämpfer nicht erwarten dürfen in der fürsorgenden Tätigkeit für unsere unergleichen Soldaten in Ost und West. Ihre todesmutige Begeisterung muß des Rückhalts an nie ermattender deutscher Treue in der, dank ihnen geschützten, Heimat sicher sein dürfen.

Sagt Acht auf Spione!

Das Russische Telegraphenbureau verbreitet die folgende eindringliche Mahnung: Schon in Friedenszeiten haben unsere Feinde alle Mittel angewandt, um unsere militärischen Geheimnisse zu erforchen. Jetzt aber wird Deutschland von Spionen geradezu überschwemmt. Überall im Inlande arbeiten zahlreiche russische, französische, englische Agenten, Männer wie Frauen, um ihre Auftraggeber zu unterrichten. Sie kommen zu uns mit falschen deutschen Pässen oder als Angehörige neutraler Staaten — Dänemarks, Schwedens, Hollands, der Schweiz —, hören und sehen und berichten über das neutrale Ausland. Am schlimmsten treiben sie es in der Nähe der Grenzen, aber auch im Innern des Landes sitzen sie in größeren Städten, namentlich in Festungen, Hafenplätzen, an wichtigen Eisenbahnlinien. Das uns durch diese Leute schwerer Schaden zugefügt wird, braucht nicht erst noch bewiesen zu werden.

Wie kann man dagegen kämpfen? Nur dadurch, daß jeder sein Vaterland liebende Deutsche in dieser Zeit der Gefahr seine Mitwirkung nicht verläßt. Man achte auf jeden, der sich durch wiederholten oder längeren Aufenthalt an Bahnhöfen, und in der Nähe von Kasernen, Flugplätzen, Luftschiffhallen, Werften verdächtig macht. Man beobachte aber selbst auch Vorsicht und Zurückhaltung in der Unterhaltung sowohl in der Öffentlichkeit (Eisenbahn, Straßenbahn, Wirtshaus), als auch im eigenen Kreise. Man sei vorsichtig in der Mitteilung von Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus Feldpostbriefen und bedenke, daß leichtfertige Mitteilbarkeit, jedes unvorsichtige Wort dem Feinde nützen kann, uns aber ungezählte Opfer kosten und dadurch zu einer schweren Verurteilung am Vaterland werden. Darum nochmals: Aufmerksamkeit gegenüber Verdächtigen und Zurückhaltung im Verkehr mit anderen!

Buntschellige Verbündete.

In einer Betrachtung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz führt der militärische Mitarbeiter des „Laits“ „Litenposten“, ein Generalstabsoffizier, aus: Wenn Antwerpen fällt, werden nicht allein 200.000 Deutsche für Nordfrankreich frei, sondern auch bedeutende Massen schwerer Artillerie, was alles zusammen dann die Entscheidung bringen muß. Der Umstand, daß die Verbündeten auch Verstärkungen von Indien erhalten haben, ist nicht besonders schwerwiegend, weil ihre Zahl noch nicht groß sein kann. Falls es richtig ist, daß es Hindus sind, ist es zweifelhaft, ob sie gleichwertig mit den europäischen Soldaten sind. Das Josses' Armee aus Franzosen, Engländern, Negern und Hindus zusammengeleitet ist, ist ein Schwächemoment gegenüber der deutschen, auf gleichartiger Kraft aufgebauten Armee. Falls man sagen darf, daß die Bagdader des Sieges sich nach einer Seite neige, so sei es die deutsche Seite.

Sogar der deutschfeindliche „Corriere della Sera“ und „La Sera“ schäßen die Lage Deutschlands im Westen als sehr gut ein. Die vortrefflichen Stellungen, die die deutschen Truppen gewählt haben, ermöglichen ihnen, schreibt die „Sera“, den Fall von Antwerpen und einen breiten Durchbruch der Antie Verdun—Loul ruhig abzuwarten. Sind diese beiden Ereignisse geschehen, so werden die Deutschen den Bormarich, den sie freiwillig und absichtlich abgedroht haben, wieder begreifen.

Die afrikanischen Truppen versagen.

Der Kriegskorrespondent der „Times“ schreibt: Die Art des Kampfes in Nordfrankreich wird besonders stark von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die wie alle Eingeborenen sehr schwer die Zurückbarkeit des europäischen Krieges begreifen lernen. Die Verluste dieser Truppen waren zu Anfang des Krieges sehr groß. Ein Offizier eines marokkanischen Schützenregiments sagte, daß im ersten Gefecht die Hälfte der Leute fielen.

Derselbe Offizier drückte die größte Bewunderung für die militärischen Eigenschaften der Deutschen aus. Der Durchschnitt des deutschen Gewehrfeuers stehe auf gleicher Höhe wie bei den Verbündeten. Es seien im Verhältnis vermutlich mehr französische Offiziere gefallen als deutsche. Es sei allgemeines Gespräch, daß die Verluste der französischen Offiziere in den letzten zwei Monaten zehnmal größer waren als vorher bei den Kämpfen in Marokko.

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. Okt. Umlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fz Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Preise wurden notiert: Berlin W 252—256, R 225, H 213—223, Königsberg W 230—245, R 212, H 204—205, Danzig W 251, R 218,50, G 236, H 206, Stettin W 243—250, R 214—218, G 225—230, H 202—208, Koien W 244—248, R 219, G 205—225, H 190—205, Breslau W 238—241, R 213 bis 218, G 210—220, H 194—198, Hamburg W 258—260, R 231—233, G 246—248, H 222—224, Mannheim W 270 bis 277,50, R 232,50—245, G 230—235, H 225—232,50, Augsburg W 274—280, R 248—256, H 210—216.

Berlin, 9. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32,25—33,25. Vetter. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 26,20—31,30. Behauptet. — Rüböl geschäftslos.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Die Stelle eines **Nachtwächters** ist zu besetzen. Geeignete Personen wollen sich bis zum 20. dieses Monats unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche schriftlich hier melden. Hachenburg, den 10. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Bei dem Bahnbau von Dillenburg nach Weidenau werden noch ungefähr 215 Arbeiter gebraucht und zwar von Frankfurter Betonbaugesellschaft, Arbeitsstelle in Dillenburg 20 Erdarbeiter, 45—50 Pfg. pro Stunde, Bonnhagen & Schenk, Siegburg, Arbeitsstelle in Dillenburg 60 Erdarbeiter, 35—40 Pfg. pro Stunde, Holzmann & Co., Frankfurt a. M., Arbeitsstelle in Haiger 30 Erdarbeiter, 40—43 Pfg. pro Stunde, 20 Maurer, pro Tag 6.—Mark, 30 Mineure, pro Tag 5,80 Mark, Liebold & Co., Holzminden, Arbeitsstelle in Siegen 30 Erdarbeiter, 38—42 Pfg. pro Stunde, 20 Oberbauarbeiter.

Für Unterkommen ist allerorts Möglichkeit, entweder bei den Kantinen oder bei den Einwohnern. Etwas Interessenten werden ersucht, sich bei mir zu melden. Hachenburg, den 10. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Zur bevorstehenden Herbst-Ausfaat offerieren wir:

Guano, Füllhornmarke
Ammoniak Superphosphat
Thomasmehl, Sternmarke
Kainit und Kalisalz

zu billigsten Preisen.

Wir sind jederzeit Käufer für **Safer, Roggen** usw. zu höchsten Preisen.

Phil. Schneider G. m. b. H. Hachenburg
Kolonialwaren, Mehl, Futtermittel u. Dünger engros Lager und Kontor an der Bahn.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Um Platz für den Neueingang von Waren meiner **Spezial-Artikel**

Glas, Porzellan, Steingut und Haushaltungs-Gegenständen

schaffen zu können, vergüte ich auf alle an meinem Lager vorrätigen Artikel einen **Extra-Rabatt von 10 Proz.**

Ich bleibe nach wie vor meinem Prinzip, nur **Qualitätsware** zu führen, treu und schließe minderwertige Fabrikate aus.

S. Schönfeld, Hachenburg.

Neue Sendungen

Hautjacken, Walkjacken, Unterhemden
Unterhosen, Leibbinden, Nebelkappen
Ohrenschützern, Lungenschützern
Socken, Strümpfen
eingetroffen.

Auch empfehlen wir unser großes Lager in **schwarzen Kleiderstoffen.**

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger
Zigarren, Zigaretten und Tabake
in kleinen Feldpostpackungen
zu sehr billigen Preisen bei
Heinrich Drthel, Hachenburg.

Kaufmann

Familienvater, durch den Krieg steckenlos, sucht passende Beschäftigung. B. d. Angehörige unter „Kaufmann“ befördert die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere Wagen Dung
zu verkaufen bei **Karl Bierbrauer, Hachenburg.**

Gegen hohe Propision
in jedem Ort eine zuverlässige Persönlichkeit gesucht, welche bei Landwirten gut eingeführt ist.
H. R. Jacobs, Weiburg (H.-R.)

Feldstecher, Barometer, Thermometer, Brillen

empfehlen zu billigsten Preisen
H. Backhaus, Hachenburg.

Korkstopfen empfiehlt billigt
Heinrich Drthel, Hachenburg.

Herdbadeofen „Saxonia“

verschafft jeder Wohnung eine billige und doch gute Bade-Einrichtung. Liefert in 25 Minuten ein Bad für nur 6 Pfennig Brennstoffen infolge eigener Innenkonstruktion. — — —

Leicht transportabel. Auf jeden Herd passend.
Josef Schwan :: Hachenburg.

Neu eingetroffen für unsere Krieger:
Unterhosen, wollene Hemden
Unterjacken, Walkjacken, Leibbinden
Kopfschützer und Pulswärmer in feldgrauer Farbe sowie
eine große Partie **Strickwolle** in prima Qualität.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.